



Der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) war es gelungen, für die Teilnehmer ihres Berlin-Seminars Zugangskarten zum ZDF-Wahlstudio in der Hauptstadtrepräsentanz der Telekom und zur Wahlparty der CDU im Konrad-Adenauer-Haus zu besorgen. So konnten die Studenten aus den Vorortspräsidi von CV, KV, UV und RKDB brandaktuell und aus nächster Nähe die Entscheidung am Wahlabend in Berlin miterleben – ein guter Einstieg für die Gespräche an den beiden folgenden Tagen mit Vertretern von Presse, Kirche und Wirtschaft.

# Deutschland nach der Wahl

**AGV hatte in ihrem Dialogprogramm zur aktuellen Analyse in die Hauptstadt geladen**

**Der Urnengang am 27. September war der letzte im Super-Wahljahr 2009: Nach acht Kommunalwahlen, fünf Landtagswahlen, der Europawahl, der Bundespräsidentenwahl und der Bundestagswahl steht die Bundesrepublik vor möglichen großen Veränderungen auf allen Ebenen der Politik. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) hat den Vororten ihrer Mitgliedsverbände ganz aktuell die Möglichkeit geboten, über die Folgen und Herausforderungen in der neuen Legislaturperiode vom 27. bis 29. September in Berlin zu diskutieren. Unter der Federführung des stv. AGV-Vorsitzenden Bernd Schulte (KV), des AGV-Ehrenvorsitzende Hermann-Josef Großimlinghaus (UV) und des AGV-Grundsatzreferenten Till Kaesbach (KV) wurde ein interessantes Programm mit kompetenten Gesprächspartnern aus den Bereichen Kirche, Medien und Wirtschaft angeboten. AGV-Pressesprecher Sebastian Sasse hat den nachfolgenden Bericht verfasst.**

Berlin, 27. September, 17.50 Uhr: Im ZDF-Wahlstudio steigt die Spannung. Noch zehn Minuten, dann erscheint die erste Prognose zur Bundestagswahl auf dem Bildschirm. Aber auch jetzt herrscht bereits Party-Stimmung. Hunderte von Menschen haben sich in der Hauptstadtrepräsentanz der Deutschen Telekom versammelt. Mitten im Getümmel: die Vorortspräsidi der katholischen Korporationsverbände. Bewusst hatte die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studentenverbände (AGV) ihr traditionelles *Berlin-Seminar* auf den Termin der Bundestagswahl gelegt. Ein Ereignis, das Wegmarken für das politische Leben für die nächsten vier Jahre setzen wird.

Die Studenten haben sich um zwei Stehtische gruppiert und schauen gespannt auf die vielen Bildschirme, die an der Decke hängen. Erste Spekulationen machen die Runde: Wird es wieder eine Große

Koalition geben? Wie schneidet die Linke ab? Wird das SPD-Ergebnis die düsteren Voraussagen der Demoskopien bestätigen? Und wie hoch fällt wohl die Wahlbeteiligung aus? Und dann ist es soweit: Schwarze, rote, gelbe und grüne Balken schnellen auf dem Bildschirm in die Höhe, die einen mehr, die anderen weniger. Schon die erste Hochrechnung zeigt eine klare Tendenz: Angela Merkel bleibt Kanzlerin. Es gibt eine schwarz-gelbe Mehrheit. An verschiedenen Stellen des Saals wird gejubelt. Woanders macht sich Ernüchterung breit. Ein Party-Besucher, vor der Hochrechnung trug er stolz einen roten Schal, entledigt sich schnell des politischen Mode-Artikels. Verlierer ist niemand gerne.

Während im Wahlstudio verdiente Polit-Granden wie Kurt Biedenkopf, Alois Glück, Henning Scherf und Gerhard Baum das Ergebnis bewerten, werden

auch die Studenten um ihre Meinung gefragt. Ein Journalist vom „Tagesspiegel“ will vom Unitas-Vorort wissen, ob er vom Ergebnis überrascht sei. Ja, das relativ schlechte Abschneiden der Grünen sei verwunderlich, schließlich hätten sie doch einen Themen-Wahlkampf gemacht. Aber sonst? Es war zu erwarten. Und was wird die Zukunft bringen? Abwarten.

Die Studenten beschließen den Ort zu verlassen. Sie wollen zu den Siegern des Abends. Im Konrad-Adenauer-Haus, der CDU-Parteizentrale, herrscht Feierstimmung. Auf der Bühne spielt eine Band. Parteimitarbeiter verteilen schwarze T-Shirts mit der Deutschlandfahne: „Wir sind Kanzlerin.“ Und auch hier hängen an den Decken Fernseher. Es läuft die „Elefantenrunde“. Angela Merkel gibt sich staatstragend, sie wolle „die Kanzlerin aller Deutschen“ sein. Bezeichnenderweise bekommt aber als einziger Guido Westerwelle Szenenapplaus. Die Christdemokraten ahnen wohl, wem sie ihren Wahlsieg verdanken. Deuten sich hier bereits Probleme für die neue Koalition an?

## Mentalitätswechsel bei den jüngeren Wählern

Eine Frage, die auch am nächsten Tag die Gespräche der Studenten prägen wird. „Das war mehr als nur ein lauer Wechsel.“ Die Analyse von Dr. Wolfram Weimer, Chefredakteur des politischen Monatsmagazins „Cicero“, ist eindeutig. Das bürgerliche Lager habe klar gesiegt, so der profilierte wertkonservative und wirtschaftsliberale Publizist. „Die struktu-



*Der Chefredakteur des Magazins „Cicero“, Wolfram Weimer (rechts) kommentiert das Wahlergebnis. Links: AGV-Vize Bernd Schulte (KV) und CV-VOP Guido Hermanns*



*Besuch im Hauptstadtbüro des Magazins „Der Spiegel“: Redakteur Jan Fleischhauer (Mitte) im Gespräch mit den Studenten*

relle linke Mehrheit ist weg. Die schwarze Mehrheit entspricht einer kulturellen Wende.“ Einen Mentalitätswechsel vor allem bei den jungen Wählern macht Weimar auch am Ergebnis der „Piratenpartei“ fest. Diese Gruppierung, von vielen Kommentatoren als Exoten betrachtet, habe aus dem Stand 820 000 Wähler für sich gewinnen können: „Sie sind jung, hoch gebildet und leben in den Metropolen.“ Die Beschränkung auf ein Thema, den unbeschränkten Zugang zum Internet, sei Ausdruck, „eines neuen Freiheitsgefühls der jungen Generation“. Hinzu komme eine neue Begeisterung für die moderne Technik. Die junge Generation verfüge über Zukunftsoptimismus, zum ersten Mal herrsche seit vielen Jahren keine Angst mehr vor technischen Innovationen. Alle diese Beispiele deuten auf eine „Rückverbürgerlichung“. Vor

allem aber habe von diesem Trend die FDP profitiert. Bezeichnenderweise habe diese auch mehr Erstwähler gewinnen können als die SPD.

### Wie steht es um die SPD?

Was wird aus den Sozialdemokraten? „Münze ist tot. Die Schröderianer treten ab“, so Weimers lakonisches Urteil. Und auch Frank-Walter Steinmeier habe keine Zukunft. Die kommenden Leute der Partei hießen Andrea Nahles, Sigmar Gabriel und Klaus Wowereit. Nahles habe sich im Wahlkampf deutlich zurückgehalten und stattdessen ein Buch geschrieben: „Sie hat mit der Niederlage gerechnet. Auf das Buch kann man gespannt sein. Es ist ihr Programm für die neue SPD.“ Die Stoßrichtung für die Zukunft sei klar: „Die

Mehrheit will eine Koalition mit der Linkspartei.“

Aber auch die andere große Volkspartei, die CDU, habe keinen Grund, sich nach dem Wahlergebnis entspannt zurückzulehnen. „Sie ist mit einem blauen Auge davongekommen. In ihren Kernmilieus hat sie schlecht abgeschnitten.“ Hätte die Wahl nicht die Wende gebracht, sondern wieder zu einer Großen Koalition geführt, hätte auch Angela Merkels Position in der Partei gewackelt: „Dann hätte eine Diskussion darüber eingesetzt, ob man den Parteivorsitz von der Kanzlerschaft trennen sollte“, ist sich Weimer sicher.

Was hält Weimer von dem lauen Wahlkampf? Fehlen in der politischen Auseinandersetzung nicht die großen Persönlichkeiten, sind die Zeiten von Herbert Wehner, Willy Brandt und Franz Josef Strauß endgültig vorbei? Weimer teilt die Bedenken der Studenten. Auch er beklagt einen Trend „zur langweiligen Professionalisierung“ innerhalb der Politikerkaste. Allerdings gebe es auch Gegenbeispiele wie Karl-Theodor zu Guttenberg oder eben auch Oskar Lafontaine, der in vielerlei Hinsicht den „Gegentypus“ zum Polit-Funktionär darstelle. Freilich gelte aber auch: „Die Politik in Deutschland gleicht einem ruhig dahin fließenden Fluss. Das mag langweilig sein, eigentlich lebe ich aber an so einem Fluss ganz gerne. Deutschland ist mit sich und seiner Außenwelt im Frieden.“

### Für Afghanistan realistische Abzugsstrategie entwickeln

In einer Frage vermisst aber auch Weimer deutlich klare Positionsbestimmungen: Der Bundeswehr-Einsatz in Afghanistan. Das Land sei nicht zu demokratisieren und im westlichen Sinne zu kultivieren. So wie es Gründe gegeben habe, sich dort zu engagieren, müsse man nun nach Gründen suchen, um festzulegen, wann die deutschen Truppen wieder abziehen sollten. „Dass die staatstragenden Parteien diese Frage nicht zulassen, ist fatal.“ Es müsse eine Diskussion über die strategischen und politischen Ziele geführt und auf dieser Grundlage eine realistische Exit-Strategie formuliert werden.

In allen diesen Fragen käme der Kanzlerin eine Schlüsselposition zu: „Es wird sich zeigen, ob Angela Merkel konkrete Ziele durchsetzen oder - wie bisher - nur geliebt werden will.“

Nächste Station: das Spiegel-Hauptstadtbüro am Pariser Platz. „Unter Linken“ heißt das Buch mit dem der nächste Gesprächspartner der Studenten in den letzten Monaten in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erzielte. Jan Fleischhauer hat eine Art Bildungsroman geschrieben: Er beschreibt, wie er, der



*Nach der Feier einer hl. Messe in der Kapelle des Katholischen Büros in Berlin bewertete der Cheflobbyist der Deutschen Bischofskonferenz, Prälat Karl Jüsten (KV), in einer Diskussion die Ergebnisse der Bundestagswahl aus der kirchlicher Sicht.*

linke Journalist, zu einem Konservativen geworden ist. Dabei karikiert er mit spitzer Feder die linke Szene in Deutschland. Nun, im Gespräch mit den Studenten, befindet er sich „unter Katholiken“ - und es wird gleich deutlich, in diesem Kreis fühlt sich der Spiegel-Journalist wohl. Katholische Korporationsstudenten seien ja Teil des konservativen Milieus. Fleischhauer will wissen, was die Studenten in der Politik vermissen. „Es wurde im Wahlkampf zu wenig über Familienpolitik gesprochen“, bemerkt ein Teilnehmer. Fleischhauer stimmt zu. Ein anderer bemängelt, dass zu wenig die SED-Vergangenheit der Linkspartei thematisiert worden sei. „Man muss abwarten, wie sich die Linke entwickelt. Im Osten ist sie Volkspartei, im Westen setzt sie sich aus Sektierern zusammen. Für die Aufarbeitung der SED-Vergangenheit ist es jetzt 20 Jahre nach der Einheit zu spät.“ Wenn etwa ein ehemaliger Stasi-Spitzel, der sich auch zu seiner Vergangenheit öffentlich bekannt habe, in den Bundestag gewählt werde, müsse man das akzeptieren. Dann hätten die Wähler es offensichtlich so gewollt.

Grundsätzlich müssten die Konservativen sich davor hüten, immer nur zu klagen und die Vergangenheit zu verklären. Statt Larmoyanz sei offensive Politik angebracht. Doch gerade in der CDU hätten die Konservativen oft keinen Mut, sich offen zu bekennen. „Sie haben keinen Arsch in der Hose“, formuliert Fleischhauer drastisch. Angela Merkel hingegen habe im Wahlkampf eine letztlich erfolgreiche Strategie verfolgt: „Sie hat aus den Fehlern von Roland Koch in Hessen gelernt. Durch seine Kampagne zur Ausländerkriminalität hat er vor allem das gegnerische Lager mobilisiert.“ Merkel habe genau diesen Effekt verhindert. Stattdessen wären viele frustrierte SPD-Wähler gleich zuhause geblieben, weil sie zwischen Merkel und Steinmeier keinen

Unterschied gesehen hätten.

### **Konservative Vordenker müssen sich zu Wort melden**

Was aber heißt eigentlich konservativ? „Letztlich ist das nur ein Hilfsbegriff. Es bedeutet so viel wie ‚nicht links‘. Dass man rechts ist, kann man in Deutschland nicht sagen.“ Ein konservativer Journalist, so ist sich Fleischhauer sicher, hätte auch nicht so ein Buch schreiben können.



*Dieter Schweer, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des BDI, analysiert das Wahlergebnis aus der Sicht der deutschen Wirtschaft.*

Zu stark wäre er angefeindet worden. Trotzdem lasse sich ein Mentalitätswechsel erkennen. Wichtig sei, dass sich konservative Vordenker zu Wort meldeten. In den USA gebe es unabhängige Institute, die Strategiepapiere entwickelten. „Vielleicht könnte in Deutschland so was auch von der Kirche gemacht werden. Es müsste aber unabhängig sein.“

### **Kirche sollte selbstbewusster auftreten**

Spiegelt sich ein neuer Konservatismus auch in einer Renaissance des Religiösen wider? „Ja, es gibt eine spirituelle Sehnsucht.“ Man könne der Kirche nur raten, selbstbewusster aufzutreten. „Sie müssen sagen, uns gibt es schon seit 2000 Jahren.“ Das wäre doch was. Die Zulassung der lateinischen Liturgie sei also richtig? „Ja, natürlich. Als mein Sohn beispielsweise konfirmiert wurde, mussten alle nach vorne treten und über ihren Glauben sprechen. Im Grunde haben sie gesagt, woran sie nicht glauben. Und dann wurde zum Schluss ein Lied gesungen.“ So gehe es ja nun auch nicht.

Neben Journalisten gehörte auch ein Vertreter der Wirtschaft zu den Gesprächspartnern der AGV: Dieter Schweer, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des BDI. Ebenso wie die Bundesrepublik feiert der Bund der deutschen Industrie in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag. Der Wohlstand des Landes, so betonte er, sei letztlich vor allem der Wirtschaftskraft der deutschen Industrie zu verdanken. Dies müsse auch in Zukunft so bleiben. Umso bedauerlicher sei es, dass sich die Gefahr „einer linken Radikalisierung“ abzeichne. Diesen Trend müsse man klar benennen und ihm entgegensteuern. Die Finanzkrise sei vor allem auf das unethische Verhalten der Banker zurückzuführen. Es dürfe aber nicht die gesamte Wirtschaft über einen Kamm geschoren werden. Sein Verband, der BDI, repräsentiere im Gegensatz zur veröffentlichen

Meinung nicht nur die großen DAX-Konzerne, sondern vor allem mittelständische Familienbetriebe. „Diese Unternehmer haben ein gutes Verhältnis zu ihren Arbeitnehmern und versuchen, auch in Krisenzeiten Entlassungen zu verhindern.“ In den Medien werde zu wenig darüber berichtet. Der BDI wolle sich daher in Zukunft an die Öffentlichkeit wenden und zu einer Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft beitragen. „Dabei werden wir auch auf die katholische Soziallehre zurückgreifen.“

## Es gibt noch Konfliktpotenzial zwischen Kirche und FDP

Ein Versprechen, das wohl auch Prälat Dr. Karl Jüsten gefallen hätte. Der Leiter des Katholischen Büros in der Hauptstadt wollte im Gespräch mit den Studenten noch keine Prognose über den Erfolg des neuen schwarz-gelben Bündnisses abgeben, stellte aber fest, dass die Große Koalition in der Krise gut gearbeitet hätte. „Das war eine der besten Regierungen, die Deutschland je hatte.“ Seitens der Kirche habe man gut mit ihr zusammengearbeitet. Bei der FDP machte Jüsten Konfliktpotenzial aus: Etwa in Fragen der Bioethik.

Vor dem Gespräch hatte Prälat Jüsten in der Kapelle des Katholischen Büros mit den Teilnehmern des Seminars die Eucharistie gefeiert, bei der auch die neu gewählten Parlamentarier in das Gebet mit eingeschlossen wurden.

2009 ist aber nicht nur ein Wahl-, sondern auch ein Jubiläumsjahr. Vor 20 Jahren führte die „Friedliche Revolution“ in der DDR zum Zusammenbruch des SED-Regimes. Mit Kardinal Georg Sterzinsky, der auch schon damals dem Erzbistum Berlin vorstand, sprachen die Studenten über die Folgen der Wende. Die Katholiken im Osten und im Westen hätten verschiedene



*Kardinal Sterzinsky (vorne rechts) mit den Teilnehmern des AGV-Berlin-Seminars*

Einstellungen zum Staat gehabt. In der DDR habe gegolten: „In der Höhle des Löwen tritt man ihm nicht auf den Schwanz. Hauptsache wir können Seelsorge betreiben.“ Man habe in der Gemeinde gelebt, am Sonntagsgottesdienst teilgenommen und die Staatsmacht nicht reizen wollen. Im Westen hingegen sei das kirchliche Leben hochgradig politi-

siert gewesen. Dies habe zu Verständnisproblemen nach der Wende geführt: „Die Westler sagten zu den Ostlern: Ihr seid zwar fromm, aber dumm. Und umgekehrt hieß es: ‚Ihr seid zwar tüchtig, aber nicht fromm.‘“ Solche Auseinandersetzungen führten aber letztlich zu keinem Ergebnis. Man müsse immer wieder betonen: „Ohne Glaube kein Heil. Ohne Kirche kein Glaube.“ Darauf komme es an. Außerdem gelte: „Unpolitisch sein heißt nicht, apolitisch sein.“

## Scharfe Kritik an der Linkspartei

Harte Worte fand der Kardinal zur Linkspartei. In einem Streitgespräch habe ihn deren ehemaliger Vorsitzender Lothar Bisky gefragt, was die Kirche denn von ihnen erwarte. Sterzinsky's Antwort: „Dass die Linke abtritt oder sagt, woran sie eigentlich glaubt. Ihre Forderungen sind ja überhaupt nicht erfüllbar. Die Linke wird nur von Dummen gewählt.“

Zum Abschluss lobte der Kardinal die katholischen Korporationsstudenten für ihr Engagement. „Ich habe das Gefühl, dass Sie mit großer Ernsthaftigkeit ihre gesellschaftlichen Aufgaben wahrnehmen.“ Genau das sollte das Seminar in Berlin beweisen. Was auch immer die neue Koalition bringen wird, die AGV wird sich auch in der kommenden Legislaturperiode in die Politik einmischen.



*Die Seminare des Dialogprogramms der AGV dienen auch immer dem Zweck, den Vororten der katholischen Studentenverbände einen Raum zu bieten, sich näher kennen zu lernen und auszutauschen – wie hier in geselliger Runde bei einem Fässchen Kölsch in der Stäv, der „Ständigen Vertretung“, in der in unzähligen Fotos an den Wänden die deutsche Geschichte aus der Bonner Zeit der Bundesrepublik lebendig bleibt.*

Viel Lob und Anerkennung ernteten die Verantwortlichen der AGV auch von den Teilnehmern des Seminars für die gute Organisation und die interessanten Gesprächspartner. Für die erst seit kurzer Zeit im Amt befindlichen neuen studentischen Vorstände der AGV-Mitgliedsverbände boten die drei Tage in Berlin die erste Möglichkeit, sich näher kennen zu lernen und auszutauschen. Bei der Erörterung der nach den Wahlen des Jahres 2009 auf die deutsche Gesellschaft zukommenden Probleme wurde einmal mehr deutlich, dass die katholischen Korporationsverbände sich verstärkt zu Wort melden und ihre Positionen in den politischen Willensbildungsprozess einbringen müssen. Hier gilt es, sich Gehör zu verschaffen und mit einer Stimme zu sprechen. Dazu bietet die AGV mit ihrem „Dialogprogramm“ eine ausgezeichnete gemeinsame Plattform.

Text: S. Sasse/H.-J. Großimlinghaus  
Fotos: H.-J. Großimlinghaus

Infos zur AGV unter: [www.agvnet.de](http://www.agvnet.de)